

Mit Religion anfangen im Religionsunterricht der Grundschule



Wir betreten einen Klassenraum. Die Kinder sitzen im Kreis. Vor ihnen liegen ihre Namensschilder, bunt verziert. Sie sind untereinander durch kleine Wege aus Steinen verbunden. Auch in die Mitte, zur Kerze, führt ein Weg. Die Kinder halten einander an den Händen. Wir spüren Ruhe, Konzentration und Nachdenklichkeit in der Gemeinschaft. „Wir gehören zusammen“ und „Wir gehören zu Gott“, das drückt dieses Bild für uns aus. Im Anfangsunterricht ist es wichtig, Wärme und Geborgenheit, Zusammengehörigkeit und Ausrichtung auf Gott von Anfang an erfahrbar werden zu lassen. Es geht hier um eine Ich-Stärkung eines jeden einzelnen Kindes, die es erleben und ausdrücken lernen soll. Wenn dies gelingt, ist der Grundstein für einen Religionsunterricht gelegt, der die Kinder ernst nimmt und sich gemeinsam mit ihnen auf einen Lernweg begibt.

In diesem Beitrag wollen wir Anregungen zum Anfangen mit Religion in zwei Bereichen vermitteln und zur konkreten Umsetzung ermuntern:

1. Wege zu einem spirituellen Erfahrungsraum: Ich bin wertvoll¹

Spiritualität und Religion begegnen dem Kind des Anfangsunterrichtes auf spielerisch-schöpferische Weise durch erste Rituale, die einen wesentlichen Bestandteil

¹ Vgl. ausführlicher: Brigitte Zeeh-Silva: Anfangsunterricht und Basisbeiträge für einen erfahrungsorientierten RU in den Klassen 1-4, Stuttgart 2009.

des Unterrichts ausmachen. Stille und Dynamik haben ihren Raum und entsprechen der kindgerechten Lernform: Dem spielenden Lernen eines erfahrungsorientierten Religionsunterrichtes. Diesem Unterricht liegt die religiöse Haltung zugrunde, unserem Körper als einem Geschenk Gottes zu begegnen, als Lebenshaus unserer Seele - ein Refugium, welches der Achtsamkeit und Behutsamkeit bedarf. Rhythmisch-musikalisches Arbeiten sowie Interaktionsspiele, welche die Kinder in Berührung mit sich selbst und in einen behutsamen Kontakt miteinander bringen, fördern die Verankerung der Kinder in ihrem Körper, was in dieser Altersgruppe von existenzieller Bedeutung ist, da viele Kinder durch rapide zunehmenden Bewegungsmangel kaum ihr Körperhaus wirklich bewohnen. Zunehmend wird die Wahrnehmung des gesamten Kindes und damit die Lernkultur Religion eine dynamische Veränderung erfahren müssen zugunsten der ganzheitlichen Ausdrucksfähigkeit und Selbstbildung des Kindes.

1. **Übung „Segenskreis“/ „Bei Gott sind wir geborgen“:** Diese Übung spiegelt unterschiedliche fühl- und sichtbare Formen der liebevollen Zugewandtheit Gottes zu uns Menschen. Dabei darf jeweils ein Kind in die Kreismitte und selbst eine Form der Geborgenheit oder der Segensweise benennen. Die Kinder richten sich nach den Ideen / Wünschen des ‚Mitte-Kindes‘, in dem sie eine ‚Mauer‘, ein ‚Dach‘, ein ‚Nest‘ u.a. bilden. Zur Vertiefung dieses Erlebens kann ein gemeinsames Gebet gesprochen oder ein kurzes Lied gesungen werden. An dieser Stelle ein Vorschlag: Von allen Seiten, allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand und hältst deine Hand über mir, über mir‘ (Israel. Melodie: Shalom chaverim)



2. **Übung „Schutzkreis“:** Zunächst kann im Gespräch erarbeitet werden, dass alle Menschen, auch Kinder (!) ein Recht auf den Schutz ihres Körperhauses haben, in dem Sinne, dass es einer Art ‚Schutzraum‘ bedarf, in welchem niemand einfach eindringen sollte. Dieser Schutz kann für die Kinder zunächst beispielhaft verdeutlicht werden: Einen kostbaren Edelstein verwahren wir sorgfältig an einem dafür vorgesehenen Ort. Oder: Wir beschützen einen kleinen Vogel behutsam in unseren Händen. Diese Ideen können mit den Kindern sogleich gestisch erprobt werden, indem wir imaginär einen kleinen Vogel behutsam reihum reichen. In einem zweiten Schritt bilden die Kinder Kleingruppen und bauen füreinander einen Schutz auf, je nach Bedürfnislage der einzelnen Kinder. In unserem Beispiel (siehe Foto) hatte ein Kind die Idee des herzförmigen Schutzraumes, in welchem es eine Weile verweilen wollte. Gemeinsam kann diese Erfahrung durch ein Gebet wie das folgende verankert werden:

GOTT, WIR DANKEN DIR FÜR DIESEN TAG
UND SIND GESPANNT, WAS KOMMEN MAG.
GEHE MIT UNS EIN UND AUS
BESCHÜTZE UNSER KÖRPERHAUS. AMEN.



3. **Übung „Segnende Berührung“:** Die Wahrnehmung der Hände und die Erfahrung, mit unseren Händen Gutes tun zu können, geht den neutestamentlichen Heilungsgeschichten voraus, so dass sich für die Kinder die Botschaft des heilenden und segnenden Handelns Jesu in einer erfahrungsorientierten Lernumgebung entfalten kann.

Die Kinder bilden für diese Übung Zweiergruppen und entscheiden, wer von beiden zuerst gesegnet werden möchte. Das Segen empfangende Kind darf selbst entscheiden, ob es bequem sitzen oder liegen möchte und schließt die Augen. Das segnende Kind reibt zunächst die Hände fest aneinander, so dass Wärme entsteht und legt auf langsame und behutsame Weise beide Hände auf den Rücken des Kindes. Die Wärme wirkt beruhigend. Ein Segensgebet:

GOTTES LIEBE MÖGE DICH BEGLEITEN
IN HELLEN UND IN DUNKLEN ZEITEN.
IM HERZEN WOHNT EIN HELLER SCHEIN,
GOTT MAG IMMER BEI DIR SEIN. AMEN.



2. Theologische Gespräche mit Kindern am Schulanfang²

Theologische Gespräche mit Kindern stellen am Schulanfang eine ganz besondere Herausforderung und Chance dar. Herausfordernd sind sie zum einen deshalb, weil die Heterogenität der Vorerfahrungen deutlich zum Ausdruck kommt, zum anderen sind die herausfordernd, weil die Schüler/innen sich jetzt erst ganz neu in schulischen Zusammenhängen und den damit verbundenen Regeln und Ritualen zurecht finden müssen.

Gerade in dieser Situation stellen theologische Gespräche aber eine Chance dar: Zunächst ist es als große Chance anzusehen, dass in theologischen Gesprächen die Grundhaltung des Fragens und Suchens und der Achtung vor den Äußerungen der Kommunikationspartner/innen nicht nur als pädagogisches Prinzip grundgelegt wird, sondern auch als mit den Inhalten des Religionsunterrichts zusammengehörig erfahren werden kann. Hier kann auch ein direkter Bezug zu den oben entfaltenen Übungen und dem Umgang miteinander geschaffen werden. Gleichzeitig ist es als Chance anzusehen, dass theologische Gespräche eine Art diagnostische Funktion haben können, weil die Lehrkräfte aufmerksam wahrnehmen können, wie die Schüler/innen argumentieren und welche Erfahrungen sie in den Unterricht einbringen können. Daraufhin ist es leichter, weitere Lernschritte auf die Voraussetzung der Kinder hin zu gestalten.

² Vgl. ausführlicher: Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Kindern. In: Praxis Grundschule 6/2008, 4-8.

Als Beispiel möchten wir in diesem Beitrag das Thema „Gottesvorstellungen“ herausgreifen. Es ist eine wichtige Aufgabe des Religionsunterrichts, die Gottesfrage kontinuierlich zu thematisieren und damit die Möglichkeit zu eröffnen, eigene Deutungen zu entwickeln sowie die Weiterentwicklung der Deutungen anzuregen.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass in Gesprächen über Vorstellungen von Gott auch schon zu Beginn der Schullaufbahn unterschiedliche, ja facettenreiche Deutungsmuster erkennbar werden. Hier kommt die oben genannte Grundhaltung zum Tragen, denn man wird schwerlich in „richtig“ und „falsch“ einteilen können, man kann aber herausarbeiten, welche Vielfalt in der Klasse vorhanden ist, wie sich diese Vielfalt möglicherweise strukturieren lässt und wie angemessen an den Vorstellungen weiter gearbeitet werden kann. Man kann auch verdeutlichen, dass die Vielfalt anregend ist und jeden einzelnen weiter bringen kann.

An dieser Stelle wollen wir von den Ergebnissen einer interessanten Untersuchung berichten, die derzeit an der Universität Kassel als Examensarbeit durchgeführt wird. Die Lehramtsstudentin Meike Fornacon hat theologische Gespräche in Kleingruppen von Schüler/innen angeregt, selbst nur zurückhaltend Impulse gegeben, die Gesprächssequenzen gefilmt und ausgewertet. Sie war sehr überrascht, als sie erkennen konnte, welche Vielfalt in den Gesprächen zutage trat, wie die Kinder schon aufeinander eingingen und Argumente von Mitschüler/innen aufreißten konnten. Um so enttäuschter war sie von den Zeichnungen, die die Kinder im Anschluss an das Gespräch zu ihrer Gottesvorstellung anfertigen sollten. Die Kinder hatten kaum Ideen, wie sie die Vielfalt zu Papier bringen könnten, und es entstanden weitgehend anthropomorphe Darstellungen. Es ist an dieser Stelle nicht der Platz, das Thema der zeichnerischen Entwicklung der Gottesvorstellung zu entfalten. Dennoch kann aus dieser Untersuchung geschlossen werden, dass die Kinder einen großen Facettenreichtum an Gedanken und Bildern zur Sprache bringen können, wenn die Gesprächssituation anregend ist und entsprechende Impulse bietet. Gleichzeitig muss betont werden, dass Arbeitsaufträge (gerade auch hinsichtlich gestalterischer Aufgaben) sorgfältig dahingehend formuliert werden müssen, dass den Schüler/innen ein hohes Maß an Offenheit gewährt wird.

Drei Möglichkeiten sollen im Folgenden als Impulse vorgestellt werden, mit Kindern über ihre Vorstellungen von Gott am Anfang ihrer Schullaufbahn ins Gespräch zu

kommen:

1. Bilderkartei

Rainer Oberthür³ hat für die Arbeit an Gottesvorstellungen das Erstellen einer Bilderkartei vorgeschlagen, die unterschiedliche Situationen aus dem Erfahrungshorizont von Kindern enthält, aber auch Bilder, die über ihre Erfahrungen hinausgehen. Es können Naturbilder sein, Bilder von menschlichen Beziehungen, verschiedene Bilder, die auf biblische Geschichten oder Symbole verweisen, Bilder, die aus den oben erwähnten Übungen stammen, aber auch Bilder, die auf den ersten Blick gar nichts mit dem Thema zu tun haben.

Als Lehrkraft kann man diese Kartei anlegen, indem man Bilder aus Zeitschriften, Zeitungen oder alten Büchern ausschneidet und laminiert⁴. Im Unterricht werden die Bilder ausgelegt, die Kinder wählen ein Bild, auf dem ihres Erachtens eine Beziehung zu Gott erkennbar ist, und stellen dieses mit ihrer eigenen Deutung im Kreisgespräch vor. Die Mitschüler/innen nehmen dazu Stellung und erweitern ggf. das Gesagte. Es sind natürlich auch andere Aufgabenstellungen denkbar⁵. Die Lehrkraft beobachtet und bringt Anregungen zur Strukturierung ein. Vermutlich wird in sehr unterschiedlichen Kontexten von Gott gesprochen, dies kann bewusst gemacht werden und daran kann weiter gearbeitet werden. Es hat sich auch bewährt, die Kinder in die Erweiterung der Kartei einzubeziehen. Auch sie können in Zeitungen und Zeitschriften nach geeigneten Bildern suchen. Die Kinder werden durch diese Aufgabenstellung von Anfang an auf eine weite Palette an Bezügen eingestimmt und lernen, eigene Erfahrungen mit der Gottesfrage zu verknüpfen.

2. Elisabeth Liddle / Imke Sönnichsen: Mama, wie groß ist der Himmel

Dieses Kinderbuch⁶ handelt vom kleinen Jungen Pip, der seine Mutter jeden Abend vor dem Schlafengehen religiöse Fragen stellt. Er möchte wissen, wo der Himmel ist, wie Gott gedacht werden kann u.s.w. Die Mutter lässt den Jungen selbst Antworten entwickeln. Als Leser/in erlebt man die Entwicklung des Jungen mit: Die Fragen wie auch die Antworten werden immer komplexer, je älter der Junge wird und je mehr Lebenserfahrungen er gesammelt hat.

³ Vgl. Rainer Oberthür, Die Kraft der Bilder. In: Praxis Grundschule 6/2008, 27-28.

⁴ Der Ausgabe 6/2008 von Praxis Grundschule liegt ein Plakat mit Bildern bei.

⁵ Vgl. nochmals den Beitrag von Oberthür.

⁶ Erschienen bei Thienemann 2008 (gebundene Ausgabe, Großformat)

Für den Anfangsunterricht ist insbesondere der erste Teil des Buches interessant: Die Kinder können darüber nachdenken, ob auch sie sich schon diese Fragen gestellt haben, in welchen Situationen diese Fragen bedeutsam werden und wie sie zu Lösungen auf ihre Fragen gekommen sind. In der Regel wird dabei deutlich, dass Kinder sich durchaus Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Gott und der Welt stellen, die Antwortsuche aber oftmals abbrechen – weil sie selbst nicht weiter kommen, keine/n angemessene/n Gesprächspartner/in finden oder die Fragen von anderen Ereignissen überlagert werden.

Sie können den Religionsunterricht als einen Ort kennenlernen, an dem man Fragen nachgeht und gemeinsam nach Antworten sucht. Aufgabe der Lehrkraft ist es, die Kinder bei der Antwortsuche zu unterstützen, wo sie alleine nicht weiter kommen und bzw. Antwortangebote in Form von biblischen Geschichten oder Elemente aus der christlichen Tradition bereitzustellen. Es bietet sich auch an, eine Zone im Klassenzimmer einzurichten, in der herausgehobene Fragen gesammelt und Lösungsansätze präsentiert werden. Daraus kann nach und nach ein großes Buch der Fragen und Antworten entwickelt werden, welches im Laufe der Schuljahre wächst.

3. Gott in unserer Mitte

Eine besondere Herausforderung stellt es dar, mit Kindern über die Spannung zwischen Ferne und Nähe Gottes ins Gespräch zu kommen. Untersuchungen haben ergeben, dass Kinder einerseits Gott als „fern“ und „weit weg“ charakterisieren, andererseits kann dasselbe Kind wenige Augenblicke später Gott als „nah“ oder „im Herzen“ kennzeichnen. Die Begründung für diese Spannung sehen Kinder – werden sie darauf angesprochen - in der Unsichtbarkeit Gottes begründet. Aus dieser Unsichtbarkeit resultiert eine Unsicherheit bezüglich der Gestalt Gottes, die einen Interpretationsspielraum eröffnet. Auch können viele Kinder mit dem Gedanken vertraut, dass Gott überall ist bzw. in verschiedenen Gestalten erscheinen kann.

Es ist kaum eine bessere Grundlage für theologische Gespräche zu legen. Vor diesem Hintergrund kann auch gemeinsam über Gottes Gegenwart im Hier und Jetzt nachgedacht werden. Wenn sich die Schulklasse im Kreis versammelt, in der Mitte eine Kerze angezündet wird und die Schüler/innen sich auf diese Mitte hin ausrichten, so richten sie sich auf Gott aus und auf seine Gegenwart: unsichtbar und doch ganz nah. Diese Erfahrungen, von denen wir in unserem Beitrag geschrieben haben, stärken die Wachsamkeit für die religiöse Dimension des Alltags.